

Grenzen

Wer dieser Tage Zeitung liest und Nachrichten hört, bekommt es immer wieder mit Grenzgeschichten zu tun. Da ist die mühsame Annäherung zwischen Nord- und Südkorea. Im Zuge des Koreagipfels werden wieder Familiengeschichten erzählt, von Geschwistern, die sich nach der Trennung des Landes aus den Augen verloren haben und nun nach Jahrzehnten wiederbegegnen. Voller Vorsicht oft, wer weiß, wer einem da gegenüber sitzt. Es wird nicht mehr lange dauern, dann gibt es keine Zeitzeugen, keine Betroffenen mehr... Ganz anders an der Grenze von Venezuela, wo Hilfsgüter verbrannt und beschlagnahmt werden, hungernde Menschen ohne Lebensmittel und Medikamente unversorgt bleiben, weil der Hilfsgütertransport an der Grenze zum Machtkampf geworden ist.

Oder Irland: Als der europäische Binnenmarkt kam und mit ihm das Friedensabkommen verlor die Grenze zwischen Irland und Nordirland schlagartig an Bedeutung. Es dauerte zwar nach dem Brexitreferendum Monate, bis man überhaupt rekonstruiert hatte, wo einmal offizielle Grenzübergänge gewesen sind, aber zu viele Wunden sind noch nicht verheilt; sie leichtfertig wieder aufzureißen, kann keiner verantworten...

Grenzen können schützende oder unheilvolle Linien sein.

Sie markieren Ränder, Ende und Anfang von Machtbereichen. Sie nehmen wenig Rücksicht auf Mensch und Tier. Dort, wo Frieden herrscht, vergisst man sie allmählich, wird aus dem unbetretbaren Todesstreifen ein Biotop. Aber bis das geschieht, haben Grenzen allermeist Menschenopfer gefordert. In Korea hat man sich im letzten Herbst darauf verständigt, endlich mit der Räumung der Landminen an der Grenze zu beginnen, dann könnten auch Gefallene geborgen werden. In Irland fürchtet man sich, sollte die Grenze wieder geschlossen werden, vor einer neuen Generation der IRA.

So sind Grenzen auch Ausdruck unserer Begrenztheit, Frieden zu halten, Freiheit zu leben, Freundschaft zu gewähren. Sie bilden ab, was wir sind: begrenzte Geschöpfe, endlich, unvollkommen, versöhnungsbedürftig. Darum mahnten die Alten in den biblischen Büchern: „Verrücke nicht die uralten Grenzen, die deine Väter gemacht haben.“ Darum hofften sie auf ihren Gott, von dem es heißt: „Er schafft deinen Grenzen Frieden.“